

„Chimik“ bekommt das zweite Leben

Am 7. Oktober gab es auf den Stadiontribünen im Jarowojer Sportkomplex „Chimik“ keine freien Plätze, weil hier eine feierliche Eröffnung des neuen Fußballfeldes mit einem künstlichen Belag stattfand. Die jungen und erwachsenen Sportler, Veteranen und einfache Stadtbewohner kamen an diesem Tag zum Stadion „Chimik“, um an der Feier teilzunehmen. Von solch einem Fußballfeld träumte man in Jarowoje schon lange. In erster Linie war es für die Zöglinge der Kinder- und Jugendsportschule, die etwa 400 junge Sportler besuchen und in der zehn Trainer arbeiten, besonders nötig. Aber diese Veranstaltung wurde letztendlich ein echtes Sportfest für alle.

Das Stadion „Chimik“ bekam sein zweites „Leben“ dank dem föderalen Förderprogramm, an das die Stadt 2015 angeschlossen wurde. Eben in diesem Jahr gewährte man auf Anordnung des Gouverneurs Alexander Karlin der regionalen Verwaltung für Körperkultur und Sport Geldmittel für zwei moderne künstliche Beläge für Fußballfelder: eine - in der Regionshauptstadt und die andere - in Jarowoje. Jede kostete etwa 8,5 Millionen Rubel. Das war im Rahmen der Vereinbarung zwischen dem Sportministerium Russlands und der Verwaltung der Altairegion möglich.

Bisher gab es auf dem Fußballfeld des Stadions „Chimik“ ein einfaches Feld. Um den modernen Belag anzulegen, folgte man strikt der erforderlichen Technologie. Auch kostete diese Arbeit nicht billig. Außerdem bedurfte das Stadion selbst, das im Jahr 1953 aufgebaut wurde, einer gründlichen Renovierung. Deshalb wurden mit dem modernen Fußballfeld die Renovierungsarbeiten nicht vollendet. Daneben machte man hier auch eine leichtathletische Laufbahn, renovierte die Stadiontribünen und das Haupteingangsemble. Insgesamt wurden mehr als 32 Millionen Rubel aus dem föderalen, regionalen und lokalen Haushalt für die Erneuerung des Sportkomplexes investiert.

FUSSBALL UND VIEL MEHR ANDERES

Zur feierlichen Eröffnung des erneuerten Stadions kamen außer den Jarowojern auch Ehrengäste. Darunter waren Jelena Lebedewa, die Leiterin der regionalen Verwaltung für Sport und Jugendpolitik, Tatjana Iljutschenko, die Vorsitzende des Komitees für Sozialpolitik der Altaier Gesetzge-

bungsversammlung, die selbst Weltmeisterin und mehrmalige Preisträgerin der Winterparalympiade und verdiente Sportmeisterin Russlands ist, wie der Bischof von Slawgorod und Kamen am Ob Wsewolod.

Die Veranstaltung eröffnete Jelena Lebedewa. Im Auftrag des Gouverneurs gratulierte sie allen Sportliebhabern zur Eröffnung des neuen Fußballfeldes. „Bei der Erneuerung des Stadions gab sich die Stadt große Mühe. Dabei leistete auch die regionale Administration ihren Beitrag“, sagte sie in ihrer Anrede. „Für die Renovierung wurden 19 Millionen Rubel aus dem regionalen Budget investiert. Aber was noch wichtiger ist, dass auch die hiesigen Unternehmer wie einfache Menschen nicht gleichgültig blieben und aktiv mithalfen.“

Im Namen der Deputierten des regionalen Parlaments sprach die Biathlon- und Skiläuferin Tatjana Iljutschenko. Sie forderte die jungen Sportler von Jarowoje auf, die guten sportlichen Traditionen, die es in der Altairegion gibt, zu erhalten und fortzusetzen. Sie äußerte die Sicherheit, dass auf diesem Fußballfeld, neue Meister erzogen werden, die in Zukunft Fußballstars der Altairegion werden, oder vielleicht große Erfolge im russischen oder Weltfußball erreichen können. Anschließend händigte die weltbekannte Sportlerin den Jarowojer Schülern und Studenten, welche die neuen Rechtsnormen des allrussischen Sportkomplexes GTO bestanden hatten, goldene GTO-Abzeichen aus.

Gegenrede hielt Vitalij Samobotschij, der Administrationsleiter der Stadt Jarowoje. Er bedankte sich herzlich bei allen, die an der Erneuerung des Stadions so oder anders beteiligt waren. Er unterstrich, dass es ohne



Tatjana Iljutschenko, Jelena Lebedewa, Ilja Richardt, Bischof Wsewolod und Vitalij Samobotschij eröffnen das neue Fußballfeld

Kooperation der regionalen Behörden mit der lokalen Administration, ohne Unterstützung der Slawgoroder und Jarowojer Unternehmer, der einfachen Stadtbewohner und der Bauorganisation unmöglich wäre, solch ein schönes Geschenk, wie das erneuerte Stadion und das Fußballfeld mit der modernen Rasenfläche zu bekommen. Danach wurde unter dem Applaus der Anwesenden das traditionelle rote Bändchen zerschnitten, und zwar von den Ehrengästen Jelena Lebedewa, Tatjana Iljutschenko, Vitalij Samobotschij und Bischof Wsewolod zusammen mit dem jungen Sportler Ilja Richardt.

Nun waren die jungen Sportler aus der Kinder- und Jugendsportschule an der Reihe. Zuerst erprobten die jungen Fußballspieler unter der Leitung ihres Trainers Alexander Puschkow das neue Feld im Schauprogramm. Nachdem demonstrierten die jungen Karatesportler mit ihrem Trainer Konstantin Axamitowskij ihre Meisterschaft. Anschließend wurde die Fahne des Fußballklubs „Chimik“ feierlich gehisst. Diese Ehre gewährte man dem Begründer des Fußballs in Jarowoje, Isidor Dolgin, und dem Trainer der Jarowojer Fußballauswahlmannschaft, Maxim Schulga. Zum Schlussakkord wurde auf dem neuen Feld ein symbolischer Ballschlag vom Fußballveteran und Trainer Alexander Puschkow ausgeführt. Das Hauptereignis dieses Sportfestes war jedoch das Freundschaftsfußballspiel zwischen den Mannschaften „Rubin“ Slawgorod und „Chimik“ Jarowoje.

ANTRIEB FÜR NEUE SIEGE

Die Jarowojer sind der Meinung, dass diese moderne Rasenfläche einen Fortschritt in der Entwicklung des lokalen Fußballs wie auch des Sports mit sich bringt. So darüber Vitalij Samobotschij: „Dieser erneuerte Sportplatz gibt einen Impuls zur Entwicklung nicht nur des Fußballs, sondern auch der anderen Sportarten in unserer Stadt. Nebenbei trägt es dazu bei, mehr Menschen zur gesunden Lebensweise heranzuziehen. Außerdem kann

man auf diesem Stadion wie kulturelle Massenveranstaltungen so auch Wettbewerbe von regionalem und überregionalem Maßstab durchführen.“ Der Stadtleiter bemerkte auch, dass das Stadion auch weiter erneuert wird. Es werden hier nebenbei eine leichtathletische Sprunggrube und andere leichtathletische Anlagen eingerichtet. „Weil wir jetzt die gute Möglichkeit haben, uns mit Leichtathletik zu beschäftigen, brauchen wir zurzeit einen Trainer für diese Sportart“, fügte Vitalij Samobotschij hinzu.

Beiläufig gesagt funktioniert im Jarowojer Sportkomplex eine Abteilung der „Alexej-Smertin-Schule“, deren Zöglinge schon mehrmals gute Resultate in verschiedenen Wettbewerben demonstrierten. Das neue Fußballfeld mit dem künstlichen Belag motiviert noch mehr Jarowojer, Fußball zu spielen und zu gewinnen.

Zur Kenntnis: Alexej Smertin wurde am 1. Mai 1975 in Barnaul geboren. Der defensive Mittelfeldspieler begann seine Karriere bei seinem Heimatklub „Dynamo“ Barnaul, wo er 1992 in die erste Mannschaft geholt wurde. Seitdem wechselte er mehrere Mannschaften und Topklubs. Nachdem sein Vertrag im großbritannischen Fußballklub „Fulham“ 2008 aufgelöst worden war, kehrte Smertin in die Heimatstadt zurück und startete eine neue Karriere in der Politik. Seit März 2009 hatte er einen Sitz im Parlament der Region Altai inne.

Auf seine Initiative und bei seiner aktiven Teilnahme wurde in Barnaul 2005 in Kooperation mit den föderalen und regionalen Behörden eine neue Fußballschule eröffnet. Nach einem Jahr bekam die Alexej-Smertin-Schule den Status der regionalen staatlichen Sporteinrichtung und heißt zurzeit „Spezialisierte Kinder- und Jugendschule der olympischen Reserve für Fußball“. Seitdem wird sie aus dem regionalen Haushalt unterstützt. Zurzeit hat diese Schule mehrere Abteilungen in verschiedenen Orten der Altairegion, darunter auch in Jarowoje.



Die jungen Fußballspieler freuen sich über den neuen Belag

EREIGNISSE

Kulturfest in Rebricha

Im Rayonzentrum Rebricha fand am 14. Oktober ein Fest der deutschen Kultur statt. Schöpferische Kollektive aus dem Deutschen nationalen Rayon und dem Russisch-Deutschen Haus Barnaul veranstalteten unter finanzieller Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) eine gemeinsame Präsentation im Rahmen der Tage der deutschen Kultur, die dem 25. Jubiläum des wiederhergestellten Deutschen Rayons gewidmet war. Neben dem Konzert wurden auch allerlei Ausstellungen durchgeführt. So beispielweise zeigte eine Exposition die Gegenstände des Alltagslebens der deutschen Bauern Ende des XIX. – Anfang des XX. Jahrhunderts. Auch die deutschen nationalen Trachten blieben nicht außer Acht der Anwesenden. Großes Interesse weckte bei den Gästen die Porträtgalerie „Russlanddeutsche im goldenen Kinofonds“ – die Besucher standen lange an den Porträts der berühmten Artisten, dessen Schaffen vielen von ihnen von Kindheit an bekannt ist. Die Bücherausstellung „Herausgegeben im Altai“ stellte Bücher aus dem Bibliotheksfonds des Russisch-Deutschen Hauses vor, die mit Beihilfe des IVDK herausgegeben wurden: Forschungs- werke, Sammlungen historischer Dokumente, schöngeistige Literatur, Kunstalben und anderes mehr. Abgeschlossen wurde das Fest mit einem großen Konzert, an dem sich schöpferische Teams aus den Dörfern des DNR Protassowo, Polewoje, Podsosnowo, Halbstadt und Nikolajewka beteiligten. Das Russisch-Deutsche Haus war durch das vokal-choreografische Volksensemble „Lorelei“ und das Ensemble „Wir sind zusammen“ unter Leitung des Verdienten Kulturschaffenden Alexander Michel vertreten.

Maria ALEXENKO

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: 50354 – 91 Rbl. 20 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“:
Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26
50354 – 72 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“:
Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67
50354 – 97 Rbl. 32 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DJOMKINA

Auch im Alter kann man aktiv und fit bleiben

Der Oktober gilt in Russland als Seniorenmonat, in dem viele Ämter und Einrichtungen verschiedene Veranstaltungen und Aktionen realisieren, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Probleme der Senioren zu lenken. Es gibt aber viele Menschen im so genannten „eleganten“ Alter, die das ganze Leben fit bleiben. So beispielsweise Olga Smaljuk, die Leiterin des deutschen Kulturzentrums des Dorfes Michajlowka, Rayon Burla, die alles in ihrem Leben mit Gefühl macht und deren Energie andere Menschen zum Mitmachen motiviert. Über diese Menschen sagt man gewöhnlich: „Sie brennen selbst und entflammen die anderen.“ Das betrifft im vollen Maße auch Olga Smaljuk, die immer bereit ist, ein Teilchen ihrer Herzenswärme den anderen zu übergeben.

Olga Smaljuk (geborene Lang) wurde 1955 in der kleinen Siedlung Mamontowskij, Rayon Alejsk, geboren. Ihre Eltern Rudolf und Germina Lang wurden 1941 aus dem Gebiet Rostow nach Altai deportiert. In der Familie gab es vier Töchter. Sie alle waren gezwungen, sehr früh ihr Heim zu verlassen, weil es in der Siedlung nur eine Anfangsschule gab. Deshalb mussten die Töchter Langs ab der fünften Klasse im Dorf Plotawa lernen, das zehn Kilometer von Mamontowskij entfernt lag. Aus diesem Grund beschlossen Rudolf und Germina Lang, nach Kasachstan ins Gebiet Tschimkent zu übersiedeln. Dort beendete Olga Smaljuk die Mittelschule, nachdem sie in den Altai zurückkehrte.

Nach der Schule bezog Olga Smaljuk das Altaier Staatliche Polytechnische Institut (Altaier staatliche technische Universität) namens Iwan Polesnow. Ihr Berufsweg begann Olga Rudolfowna im Technikum für Bauwesen in Bisk, wo sie Baufächer unterrichtete. Dort heiratete sie bald und kam 1978 mit ihrem Mann Nikolaj Smaljuk in seine Heimat im Rayon Burla. Hier arbeitete Olga Smaljuk jahrelang als Ökonomin in der Sowchase „Topolinskij“ und als Hauptbuchhalterin im Dorfsowjet Michajlowka. Im Jahr 2002, als die erste Leiterin des Michajlowkaer deutschen Zentrums nach Deutschland auswanderte, übernahm Olga Smaljuk die Leitung der russlanddeutschen Organisation. „Diese Arbeit war für mich wie ein Geschenk“, sagt Olga Smaljuk. Seitdem bemüht sich die Zentrumsleiterin in der deutschen Anstalt solche Atmosphäre zu schaffen, dass jeder sich hier so wohl wie zu Hause fühlen kann.

KURSE, FESTE, DIALEKT

Das Zentrum bietet ihren Mitgliedern einerseits alles, was auch andere deutsche Zentren haben, und zwar deutsche Kurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsenen. Hier realisiert man verschiedene Aktionen und Projekte, die darauf abgezielt sind, die deutsche Kultur zu fördern, Traditionen der Russlanddeutschen zu erhalten, sowie das Interesse für ihre Kultur und für die deutsche Sprache zu erwecken und zu festigen.

Dafür veranstaltet man im Zentrum verschiedenartige thematische Abende, Unterhaltungsprogramme, Familientreffen, Literaturveranstaltungen, Ausstellungen des Volksschaffens und feiert deutsche Feste. Das Zentrum arbeitet mit der hiesigen Schule und dem Kindergarten eng zusammen, beteiligt sich aktiv an verschiedenen Dorf- wie Rayonsveranstaltungen und Festen. „Unser Zentrum ist im Rayon gut bekannt und beliebt“, fügt Olga Rudolfowna hinzu. Das Michajlowkaer Zentrum hat auch seine Eigenartigkeit. Schon mehrere Jahre unterstützt man hier den deutschen Dialekt im Seniorenklub, der seit der Gründung des Zentrums hier funktioniert. „Die Teilnehmer dieses Klubs sind am meisten Senioren, die Plattdeutsch sprechen“, so Olga Smaljuk. Im Klub für Dialektliebhaber organisiert man Treffen mit Kindern und Jugendlichen. Mit Vergnügen lernen die Kinder Wörter, Redewendungen, kurze Gedichte und Abzählreime und singen Lieder im Dialekt.

„Meine Großeltern und Eltern sprechen auch Plattdeutsch, aber ich selbst kann es nur verstehen“, erzählt Olga Smaljuk weiter. „Meiner Meinung nach, ist es damit verbunden, dass unsere Eltern gezwungen waren, viel zu arbeiten, und keine Zeit hatten, um mit uns, Kindern, Deutsch zu sprechen. Außerdem verbrachten wir viel Zeit unter russischsprachigen Altersgenossen, weil wir russischsprachige Schulen besuchten. Deshalb sprechen wir im Unterschied zu unseren Brüdern und Schwestern, die mit Oma Olga mütterlicherseits lebten, kein Dialekt. Sie sprachen zu Hause nur Plattdeutsch, weil Oma nur den Dialekt beherrschte. Auch heute sprechen sie ihn gut.“

AM EIGENEN LEIBE ERLEBT

Nur im deutschen Zentrum entdeckte Olga Smaljuk, wie schwierig die Geschichte ihrer Eltern und anderen Vorfahren war. So spricht darüber Olga Rudolfowna selbst: „Nur im Zentrum habe ich über die Deportation und Unterdrückung erfahren, welche auch meine Verwandten wie Tausende deutschen Familien in der Sowjetunion miterlebten.“ Die Familien von Olgas



Olga Smaljuk (1.v.l.) mit den Teilnehmern des deutschen Zentrums

Mutter wie Vater wohnten bis zum harten Jahr 1941 im Gebiet Rostow im Dorf Rotowka. Dabei war das Familienoberhaupt Rudolf Lang in jenem Jahr in die Rote Armee einberufen und wartete mit Ungeduld unter vielen anderen Soldaten, wann er zur Front geschickt wird. Aber alles passierte anders. Er war im Fernosten beim Militärdienst, als er mit vielen anderen Soldaten deutscher Herkunft anstatt an die Front zur Zwangsarbeit nach Nowosibirsk geschickt wurde. Auch Oma Olga mit ihren drei Töchtern, darunter auch Olgas Mutter Germina, wurde schon aus dem Altai zur Zwangsarbeit herangezogen. Sie arbeiteten in Swerdlowsk beim Holzfällen. So erlebten Olgas Eltern wie ihre anderen Verwandten am eigenen Leibe alle Schwierigkeiten der Trudarmee: Hunger, Not, Kälte und harte Arbeit rund um die Uhr unter Begleitung der bewaffneten Soldaten. Zum Glück kehrten sie nach der Trudarmee nach Hause zurück.

UM NICHT ZU VERGESSEN

Olga Smaljuk freut sich heute sehr darüber, dass sie die Möglichkeit hat, mit ihrer Arbeit den jungen Generationen die Geschichte und Kultur ihrer Vorfahren näher zu bringen. „In meiner eigenen Familie ehrte man trotz der Sonderkontrolle und Unterdrückung deutsche Traditionen“, erinnert sich Olga Rudolfowna. „Zu mir und meinen Schwestern kamen Pelznikel und Cris-kind. Deutsche Traditionen brachte ich im Erwachsenenleben in meine eigene Familie mit.“

Ich habe zwei erwachsene Söhne, die sich bis heute daran erinnern, wie lustig wir die deutschen Feste feierten.“

In Michajlowka, wohin viele deutsche Familien verschleppt wurden, spricht man Plattdeutsch. Als Olga Smaljuk sich hier niederließ, besuchte sie oft die Familien, wo Plattdeutsch gesprochen wurde, um ihre eigene Muttersprache zu genießen.

„Man muss den Dialekt unterstützen“, meint Olga Smaljuk. „Viele Senioren, welche die deutsche Mundart beherrschten, sind leider schon gestorben. Mit ihnen stirbt allmählich auch der Dialekt. Und die noch heute Lebenden haben keine andere Möglichkeit, ihre Muttersprache zu sprechen, als nur in unseren Zentren.“

Deshalb ist es auch, laut Olga Smaljuk, sehr wichtig, dass in der Altairegion in letzter Zeit verschiedene Projekte zugunsten der Dialekte realisiert werden. Es werden Literaturwerke im Dialekt herausgegeben, und in den regionalen Seminaren für die Lehrkräfte der deutschen Zentren unterrichtet man, wie man im Deutscherunterricht Dialekte interessant kennenlernen kann.

Der größte Traum von Olga Smaljuk ist, dass sich das Michajlowkaer deutsche Zentrum in solcher ökonomisch schwierigen Zeit über Wasser halten würde. So darüber sie selbst: „Gibt es das Zentrum, so wird auch der Dialekt aufbewahrt, der ein wichtiger Teil der russlanddeutschen Kultur ist.“

Foto: Privatarchiv

Swetlana DJOMKINA

„Bücher für alle Zeiten“

Schon mehrere Jahre gibt man sich in der Slawgoroder städtischen zentralen Modellbibliothek große Mühe, um das Interesse für das Schaffen der deutschen Klassiker und der russlanddeutschen Schriftsteller - der Landsleute - zu erwecken. Jedes Jahr organisiert man hier Präsentationen neuer Literaturbände der russlanddeutschen Autoren, Ausstellungen, poetische Abende, literarische Treffen und anderes mehr. Darauf ist auch das neue Projekt der Bibliothek „Bücher für alle Zeiten“ abgezielt.

In Slawgorod lebten und schufen zu verschiedenen Zeiten viele talentierte russlanddeutsche Schriftsteller, Mitglieder des Schriftstellerverbandes der Sowjetunion. Die Namen von Woldemar Spaar, Friedrich Bolger, Edmund Günther, Alexander Beck, Andreas Kramer, Woldemar Herdt, Pjotr Klassen sind in der Altairegion und weit über ihren Grenzen bekannt. Ihre Werke wurden in Moskau, Nowosibirsk, Barnaul, Kasachstan, Deutschland und sogar in den USA herausgegeben. Auch in Slawgorod wurden mehrere Bücher mit ihren Werken ins Leben gerufen.

Unter den Schriftstellern, die einen großen Beitrag zum Literaturerbe der Altairegion wie Russlands leisteten, sind auch Iwan Schellenberg, Abram Fast und Josef Schleicher, die unter anderem auch die Geschichte der Russlanddeutschen erforschten und beschrieben. Dem Leben und Schaffen der oben genannten Schriftsteller ist das Projekt „Bücher für alle Zeiten“ gewidmet. Es wurde dank der

Mithilfe des Nationalen Verbands der deutschen Kultur möglich.

Das Projekt sieht eine Reihe von verschiedenen Massenveranstaltungen vor. Eine davon ist die Ausstellungsexposition „Schaffen der Slawgoroder Erde“. In der Ausstellung können alle Interessenten die Materialien über das Leben und Schaffen der russlanddeutschen Schriftsteller kennen lernen. Hier werden Fotos, Dokumente aus dem Privatarchiv, persönliche Dinge und Bücher mit Autogrammen der Autoren ausgestellt.

Noch eine Veranstaltung im Rahmen dieses Projekts war die theatraлизованierte Aufführung nach den Romanen über den französischen König Heinrich IV. des deutschen Schriftstellers Heinrich Mann, der stets im Schatten seines bekannten Bruders Thomas Mann stand. Diese spielten die jungen Artisten aus der Theatergruppe der Bibliothek. Auf Mittel des Grants für das Projekt wurden die Kostüme wie Dekorationen für diese Aufführung gekauft.



In der Aufführung „Heinrich IV.“

Damit ist das Projekt nicht abgeschlossen. Die Slawgoroder Bibliothek verfügt über einen großen Bücherbestand der deutschen Klassiker, hat große Erfahrung in der Tätigkeit für Popularisierung des Schaffens der russlanddeutschen Autoren, der Landsleute, dank dem man diese Arbeit auch weiter qualitativ fortsetzen kann. Außerdem glaubt man in der Bibliothek, das neue Projekt trägt auch zum Erhalt des Literaturerbes der Altairegion bei, in dem die russlanddeutschen Schriftsteller ihren würdigen Platz einnehmen.

Auf einer Gastspielreise

Kaum gibt es ein Kind, das die Abenteuer des schönen Schneewittchens und der sieben Zwerge im bekannten Märchen der Brüder Grimm nicht kennt. Die Slawgoroder und Jarowojer Kinder, wie die Schüler einiger Dörfer des Deutschen nationalen Rayons, konnten dieses Märchen in einer deutschen Theateraufführung genießen.

Das bereiteten die jungen Schauspieler des deutschen Kulturzentrums „Veilchen“ des Dorfes Nikolajewka aus dem Deutschen nationalen Rayon vor. Das ist schon die zweite Gastspielreise des Nikolajewkaer Zentrums, das bei Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur durchgeführt wurde.

Die Artisten aus dem Zentrum „Veilchen“ stellten diesmal das Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ mit Hilfe der Zentrumsleiterin Jelena Zeweljowa und der Deutschlehrerin Julia Luschtschilina in deutscher Sprache vor.

Die ersten Zuschauer waren die Kinder der Slawgoroder Mittelschule, dann trat die Theatergruppe in der Schule Nr. 13, in den Mittelschulen der Stadt Jarowoje und der Dörfer Kussak und Grischkowka auf. Die Gastspielreise endete mit dem Auftritt im Heimatdorf Nikolajewka. Außer des Märchens selbst präsentierten die „Veilchen“-Schauspieler ihr Zentrum und andere russlanddeutschen Organisationen wie die vielseitige Arbeit des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur, der den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, sich mit der deutschen Sprache zu verwirklichen sowie an zahlreichen regionalen, föderalen und internationalen Aktivitäten teilzunehmen.

„Es ist bei uns schon eine gute Tradition, die Theateraufführungen in deutscher Sprache im heimischen und in den Nachbarrayons vorzustellen“, so Jelena Zeweljowa. „Wir haben ein reiches Repertoire und in diesem Jahr bereiteten wir ein neues Märchen Schneewittchen und die sieben Zwerge vor. Diese Aufführung ist der Regieführung und dem sprachlichen Sinn nach schwieriger als die Märchen, mit denen wir früher auftraten.“ Aber auch dieses mit seinen prächtigen Kostümen, der schönen musikalischen Begleitung und dem talentierten Spiel der „Veilchen“-Truppenmitglieder, ließ niemanden gleichgültig. Die Zuschauer bedankten sich bei „Veilchen“ stehend mit andauerndem stürmischem Beklatschen.

Das zeigt, dass Märchen in beliebiger Sprache sehr beliebt sind, und auch heute als ein Symbol der Zauberei und des Sieges des Guten über das Böse bleiben.

KULTUR

Musik im Herzen vertreibt die Finsternis

Der Arzt hatte sich verfehlt. Dem einjährigen Kind verschrieb er die falschen Augentropfen und Sascha erblindete. Sein Vater war Traktorist. Er verließ die Familie, als der Junge noch sehr klein war. Kaum vernahm der Junge nachher das Rattern eines Traktors, eilte er zur Straße und wartete, bis der Motor verstummte und der Vater ihn in die Arme nahm. Mit der Zeit aber, kam der Vater immer seltener. Fremden Traktoristen tat der Junge leid und sie nahmen ihn oft eine Strecke mit.

Doch Sascha verzweifelte nicht. Er besaß eine bewundernswerte Willenskraft, eine grenzenlose Liebe zum Leben und noch ein angeborenes Talent. Mit vier Jahren nahm er die Ziehharmonika in die Hand und seitdem ist sein gesamtes Leben unzertrennlich mit der Musik verbunden. Oft spielte der Junge auf Hochzeiten und das so meisterhaft, dass die Gäste geduldig warteten, bis der kleine Musiker sich eine Zeitlang erholte und dann weiter zum Tanz aufspielte.

In den 1970er Jahren kam Alexander Michel an der in der UdSSR einzigen Musikfachschule für Blinde an. Auf dem Programm seines ersten Ensembles „Kurskije solowji“ (zu Deutsch: „Kursker Nachtigalle“) standen Lieder, die zu jener Zeit in Höfen und auf Straßen, in Freundesgesellschaften und an Lagerfeuern gesungen wurden: lyrische, scherzhafte oder auch Schlagerliedchen. Lieder der blinden Musiker waren Mitte der 1970er im Volke sehr beliebt und klangen fast von jedem Tonbandgerät.

Nach dem Studium kehrte Sascha in seine Heimatstadt Weselozjarsk (Altairegion) zurück, konnte jedoch wegen seiner Blindheit keine Arbeit finden. Endlich nahm man ihn im Klub der Blindengesellschaft in Rubzowsk auf. Hier leitete er ein Ensemble und das Orchester, hier gründete er eine Frauengesangsgruppe.

Vor 40 Jahren erholte sich Alexander Michel in einem Sanatorium, spielte an Abenden wie auch überall, wo er weilte, Knopfharmika und sang. Eines Abends hörte er eine angenehme Frauenstimme, die mitsang. „Wer singt da so schön mit? Nur keine Angst, singen wir zusammen“, sagte

Alexander. Es war Valentina. Seitdem gehen die Beiden den gleichen Lebensweg. Wettbewerbe, Siege, Konzerte im ganzen Land: Das ist ihr Leben. Einmal machte das Michel-Duett eine Wohltätigkeitstournee durch acht russische Städte – 24 Konzerte in acht Tagen für minderbemittelte Bürger, das hatte was auf sich. Oft werden Alexander und Valentina für Hochzeiten engagiert: Er als Musiker, sie als Hochzeitsleiterin.

Viele Alexanders Verwandte sind schon vor Jahren nach Deutschland ausgereist. Er lehnte die Ausreise ab, ist aber oft in Deutschland auf Gastspielreisen. Auch nutzen Alexander und Valentina dort die Gelegenheit, etwas als Straßenmusikanten hinzu zu verdienen. Seit Anfang 1990 arbeitet Michel mit dem Internationalen Verband der deutschen Kultur (Moskau) eng zusammen und auf seinem Spielprogramm stehen seitdem viele Lieder in deutscher Sprache.

Heute leitet Alexander Michel im Altaier regionalen Russisch-Deutschen Haus (RDH) Barnaul das hiesige Ensemble „Wir sind zusammen“. Am 28. September fand hier eine Benefizvorstellung statt, die dem 65. Geburtstag des Musikers, Sängers, Laureaten mehrerer internationalen, regionalen und städtischen musikalischen Wettbewerbe und Festivals, Laureaten des Kunstwettbewerbs „Beste deutsche Namen in Russland“ namens Anna Hermann, Verdienten Kulturschaffenden der Russischen Föderation, Alexander Michel, gewidmet war. Angereist zum Fest waren Verehrer seines Talents aus den verschiedensten Regionen unseres Landes.

„Alexander ist ein großes Talent.

Die Russlanddeutschen galten noch immer als musikalisches Volk. Bei uns in Marx gibt es ein Museum, in dem allerlei Musikinstrumente aus Familiensammlungen gezeigt werden, denn früher gab es kaum eine deutsche Familie, die nicht ein oder sogar mehrere Musikinstrumente besaß. Es wurde viel gespielt und gesungen. In Sascha verkörpert sich die musikalische Seele der Russlanddeutschen“, so Elena Heit, Vorsitzende der gesellschaftlichen Organisation „Örtliche nationale Kulturautonomie der Deutschen des Rayons Marx im Gebiet Saratow“.

Nicht von ungefähr war die Benefizvorstellung „Musik - mein Schicksal“ betitelt. Die Musik ist Michels anspruchsvolle Freundin, sie beherrscht ihn uneingeschränkt, nimmt seine gesamte Zeit, seine Gedanken und Gefühle in Anspruch. Sie ist sein Lieblingswerk, ein vollberechtigtes Familienmitglied, dem sein ganzes Leben unterordnet ist: Proben, Gastspielreisen, Konzerte... Mehr als 40 Jahre schon begehrt er alle Feste, ob Neujahr oder Geburtstag, auf der Bühne. Sogar

an seinem Jubiläumstag erfreut er die Zuschauer mit seiner Kunst.

„Ich gehöre schon etwa drei Jahre zum Ensemble `Wir sind zusammen`. Wir sind keine Profis, wir lieben einfach Lieder und Musik, aber Sascha hat aus uns ein echtes Ensemble gemacht, das uns wie auch unseren Zuschauern gefällt. Und das ist sehr, sehr wichtig für uns, denn wir sind zusammen mit einem wunderbaren Menschen, der uns das Gefühl für die Musik schenkt, uns die Fertigkeiten in der Arbeit mit dem Lied geschickt beibringt. Heute freuen wir uns für Sascha und gratulieren ihm herzlichst zum Geburtstag“, sagt Valentina Klitschak.

Das Ensemble des Russisch-Deutschen Hauses Barnaul trug für ihren künstlerischen Leiter und Jubilar drei schöne Lieder vor. Auch Vertreter der Russisch-Deutschen Häuser und Kulturzentren aus Omsk und Kemerowo - das Ensemble „Monika“ und die Gruppe „Preljudium“ - gratulierten das Geburtstagskind mit einigen musikalischen Konzertnummern. An der Vorstellung beteiligten sich auch das Ensemble „Russisches Lied“, das

Volkstanzensemble „Eos“, das vokalchoreographische Ensemble „Lorelei“ und die jungen Artisten des Klubs „Sonnenblumen“. In Aufführung des Duetts Alexander und Valentina Michel erklang das Lied „Tango zu zweit“. Dieses von der Dichterin Alexandra Schalashowa aus Rubzowsk extra für das Michel-Duett verfasste Werk gab auch dem im Jahre 2006 gedrehten Dokumentarfilm des Regisseurs des Rostower Filmstudios, Boris Kolner, den Namen.

Es bleibt noch hinzuzufügen, dass Alexander Michel zu Recht nicht nur zur Plejade der hervorragenden Russlanddeutschen der Altairegion, sondern auch zu den bedeutendsten Persönlichkeiten im kulturellen Raum der Region gehört. Die Benefizvorstellung, vorbereitet vom Altaier regionalen RDH und finanziell unterstützt vom Internationalen Verband der deutschen Kultur, entrichtet der außerordentlichen Leistung des talentierten und geachteten Musikers in Sache Popularisierung der deutschen und russischen Kulturtraditionen, insbesondere der Entwicklung der Kultur in der Altairegion, schuldigen Tribut.

Man muss die Kunst über alles lieben, um ihr sein Leben zu unterordnen. Auch muss man die Menschen lieben, um ihnen sein schöpferisches Feuer, sein Alltagsleben und seine Feiertage hinzugeben. Und Alexander Michel liebt und ehrt sein Publikum, was sich auch während der Benefizvorstellung deutlich spüren ließ, als ob unsichtbare Fäden die Bühne und den Zuschauerraum verbanden. Die Musik floss durch die Seelen, erweckte in den Herzen der Anwesenden Glauben, Liebe und Hoffnung. Und ein beredter Beweis dafür, dass der Jubilar mit seinen Zuschauern fühlte, waren seine an sie gerichteten Worte: „Manchmal schließe ich die Augen. Macht euch nichts daraus: Ich weine einfach!“

Nach Materialien des RDH



Auf der Bühne Alexander Michel

MACHT MIT

История страны - история народа

Так называется конкурс юных журналистов, который проводит «Краевая Национально-Культурная Автономия Немцев Алтая» при содействии Ассоциации общественных объединений «Международный союз немецкой культуры».

Цели конкурса - укрепление этнического самосознания молодых российских немцев путем содействия в популяризации истории народа; поощрение творческой активности юных журналистов, освещающих межнациональную тематику и вопросы этнокультурного взаимодействия, привлечение внимания к российским немцам, которые внесли вклад в социально-экономическое и культурное развитие региона.

Номинации конкурса:

- «Судьба человека» - очерки и интервью, посвященные биографии ярких представителей немецкого народа, внесших вклад в развитие Алтайского края;
- «Связь поколений» - популяризация современного опыта и достижений российских немцев Алтайского края;
- «Творческий дебют» - для авторов неопубликованных материалов;
- «Russlanddeutsche» - для работ, присланных на немецком языке;
- «Дружба народов» - о межэтническом взаимодействии российских немцев с другими народами, об опыте и примерах гармонизации межнациональных отношений и взаимообогащения культур;
- «Фоторепортаж» - подборка фотографий о жизни российских немцев Алтайского края.

Прием работ – с 1 октября по 15 ноября. Материалы для участия в конкурсе представляются в виде оригиналов или копий в печатном или электронном виде, могут быть направлены по электронной почте taller-77@mail.ru с пометкой «Конкурс СМИ» или предоставлены лично/почтой по адресу 656056, г. Барнаул, ул. Гоголя, 44. Авторы, которые подают свои работы в номинацию «Фоторепортаж», представляют 10-15 фоторабот.

В декабре пройдет презентация работ-финалистов. Победители конкурса будут награждены памятными призами и дипломами.

Lilli FILIPPOVA (geb. KERNT)

ERINNERUNGEN

Auch wir waren einmal jung

Am 1. Dezember begeht die Slawgoroder Pädagogische Fachschule (heute Kolleg) ihr 90. Jubiläum. Wenn man sich so hineindenkt, sollte die Lehranstalt uralt sein. Aber nicht desgleichen! Dank den jungen Leuten, hübschen Mädchen und Jungen, die in der Zukunft Lehrer werden wollen und gewöhnlich viel Neues und Modernes ins heutige Leben bringen, bleibt die Lehranstalt jung. Wir waren auch mal jung und studierten an der deutschen Abteilung.

Im Jahre 1968 waren wir Absolventen, 26 an der Zahl. Wir hatten uns besprochen, jede zehn Jahre zum Treffen zusammenzukommen. Leider passierte das nur einmal: im Juli 1978 bei mir zu Hause. Damals waren auch unsere Leiter mit dabei: Nina Lehmann, Biruta Glebowitschute, Klementij Helmel und die Wirtin des Studentenheimes Rosa Bernhardt. Wir erinnerten uns an den ersten Lexiklehrer Andrej Abramowitsch Friesen. Heute sind leider nicht mehr alle da.

Im vorigen Jahr war mir die Möglichkeit gegeben, paar Monate in Deutschland zu weilen. In Frankfurt am Main organisierte unsere Katja Dick ein Treffen: Wir waren zu neun. Vieles kramten wir aus unserem Gedächtnis heraus, erinnerten uns an verschiedene Erlebnisse aus der fröhlichen Studentenzeit.

Ich und meine engste Freundin Elvira Schneider wurden beide im Gebiet Krasnojarsk geboren, obwohl wir aus verschiedenen Gegenden nach Slawgorod kamen. Unsere Eltern waren in das eiskalte Sibirien aus Saratow und Shitomir verschleppt worden. Bis jetzt halten wir eng zusammen, aber nur noch per Telefon. Sie lebt in Deutschland bei Dresden. Fast jeden Sonntag ruft sie mich an. Wir erinnern uns an unsere Zusammenarbeit an der Fremdsprachenabteilung. Viele aus unserer Gruppe sind jetzt in Deutschland wohnhaft: Herta Rollmann, Lilli Berchdolt, Katja Dick, Tamara Klemm, Erika Rein, Walja Wohlge-mut und andere...

Meiner vertrauten Freundin Elvira (ich nenne sie Vera) widme ich dieses kurze Gedicht:

Meine liebe Freundin Vera!
Wir kennen uns fast 50 Jahr'.
Als Studenten der Fachschule
schlossen wir Freundschaft fortan!

Inzwischen lief das Leben frei,
und das Schicksal hat uns entzweit:
du bist in Deutschland, ich – in Russland,
aber Erinnerungen sind immer dabei.

Am Kolleg lernten Sprachen wir,
musizierten am Klavier,
spielten oft in einer Halle
Basketball und Volleyball...

Ein Halbjahrhundert ist vergangen,
trotz allen Umständen der Zeit,
bleiben wir auch heut' zusammen,
genießen die Gespräche beid'.
Obwohl wir graue Haare haben,
schwach ist die Sehkraft,
doch jung das Herz.

Die Zeit, die wir zusammen waren,
war drollig, lustig, mit viel Humor,
wir lachten über dumme Fälle,
die aus der Jugend fielen uns ins Ohr.
Schade sehr, dass wir uns trennen,
Abschied nehmen mussten bald,
traurig ist es, wenn man sich vorstellt,
dass dieses Treffen das letzte war.

Wie gesagt, die Hoffnung stirbt als letzte,
vielleicht glückt es uns noch einmal,
wenn das Schicksal sich erbarmet,
treffen wir uns in Deutschland bald.

Bearbeitet von Erna BERG

Vorbereitet von Erna BERG

LITERATUR

LESERPOST

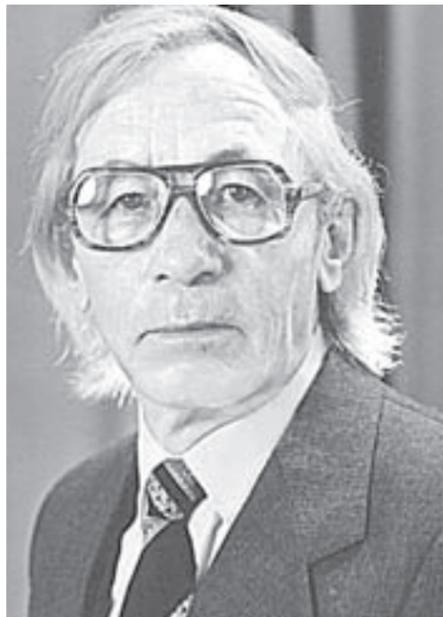
Er war dichterisch begabt

Der Lyriker, Übersetzer, Essayist und Pädagoge Hermann ARNHOLD wäre dieses Jahr 95 geworden. Am 3. Oktober 1921 in Schaffhausen an der Wolga geboren, war er das jüngste Kind in einer großen Bauernfamilie. 1941 beendete er die deutsche Mittelschule in Balzer. Noch im selben Jahr wurde er nach Sibirien deportiert und wenig später in die Arbeitsarmee im Gebiet Perm eingezogen, wo er bis 1947 im Holzschlag arbeitete. Von 1948 bis 1962 unterrichtete er im Altai in den Dörfern Nowo-Syrjanowo und Sarinskaja die Fächer Mathematik, Physik und Deutsch. Im Fernstudium bildete er sich zwischen 1956 und 1961 am Fremdspracheninstitut in Alma-Ata fort und wirkte von 1963 bis 1978 ebendort als Lehrer. 1978 legte Arnhold sein Kandidatenexamen im Fach Sprachwissenschaft ab. Anschließend war er bis 1986 Inhaber des Lehrstuhls für Fremdsprachen und Dozent an der Universität Karaganda.

Die Erziehung der Studenten nahm den ganzen Mann in Anspruch, so dass er nur in schlaf-

losen Nächten manchmal paar Reimzeilen verfasste, die erst später an die Öffentlichkeit kamen. Arnholds erste Gedichte erschienen Mitte 1956 in der ersten deutschsprachigen Zeitung der Nachkriegszeit „Arbeit“ (Barnaul, Altai). Erst seit Ende der 1970er Jahre finden sich seine Gedichte regelmäßig in den Zeitungen „Freundschaft“ (Kasachstan), „Neues Leben“ (Moskau) und „Rote Fahne“ (Slawgorod, Altai). Aber erst im Ruhestand gab er sich hemmungslos seiner Lieblingsbeschäftigung, der Dichtkunst, hin. Und was dieser fleißige Dichter geleistet hat, erweckt Bewunderung. In seinen mehr als 1000 Gedichten besingt er die Natur, schreibt über die Beziehungen der Menschen im Alltagsleben und verfasst zahlreiche Gedichte für Kinder. In vielen seiner Werke verarbeitet er aber auch wahrheitsgetreu und meisterhaft künstlerisch das tragische Los unserer Volksgruppe.

Der Dichter starb am 3. Mai 1991 in Karaganda, Kasachstan.



Zum Schmunzeln

Der 63-jährige Autor der nachstehenden Notizen, Alexander BERNHARDT, ist Rentner. Er wohnt in Tscheljabinsk und arbeitete bis zum Rentenalter im Tscheljabinsker Traktorenwerk an Werkzeugmaschinen. Heute schreibt er meistens kleine humoristische Werke auf Russisch, bisweilen auch auf Deutsch. Mit der „Zeitung für Dich“ hatte er über das Internet Bekanntschaft gemacht und beschloss, seine Federproben in deutscher Sprache dem Urteil unserer Leser zu überlassen.

Armes Kind

Der Vater zu Alex (13): „Du hast mir die ganze Woche gut geholfen, wir haben zusammen tapeziert und geweißt, deswegen fahren wir am Sonntag, wohin du sagst!“ - „Alle?“ - „Ja, Oma, Mutti, ich, du, dein Schwesterchen und Rex - unsere ganze einträchtige Familie!“ - „Vati, dann fahrt, wohin ihr wollt, und lasst mich bitte allein zu Hause!“

Diese Deutschen...

Am Abend, als wir schon im Bett waren, seufzte meine Frau-Ukrainerin vorwurfsvoll: „Ja ... wenn ein Kochtopf mit echtem ukrainischem Borschtsch in der Küche steht, soll man wirklich ein Deutscher sein, um ruhig einzuschlafen!“

Hunderttausendmal küssen

„Ich habe mit deiner Schwester telefoniert“, sagt meine Ehefrau. „Sie lässt dich hunderttausendmal küssen. Na gut ... komm her, ich küsse dich schon einmal.“



Interessante Räder

Eine Verwandte wollte erfahren, ob ich ein Auto habe, und sie hat gefragt: „Hast du Räder unter dem Hintern?“

Bearbeitet von Erna BERG

Hermann ARNHOLD

Das letzte Gedicht

O hätt` ich in den Stunden,
die mich so viel geplagt,
das rechte Wort gefunden...
(Ich hab es nicht gesagt).

O hätt` ich`s in den Tagen,
die bitter mich gequält,
gewagt, es dir zu sagen...
(Ich habe es verhehlt).

O hätt` ich in den Jahren
der schönen Jugendzeit
den Mut gehabt, zu fragen...
(Doch kam es nicht so weit).

Du gingst an mir vorüber
und lächeltest verschmitzt.
Ich eilte fort kopfüber...
(Verwirren und bestürzt).

Und später ward geschrieben
so mancher lange Brief.
Doch ging es mit der Liebe...
(Du weißt ja, wieder schief).

Dann schrieb ich dir Gedichte...
(Ich weiß, du last sie nicht).
Der Kleinmut war gezüchtet...
(Zurück blieb dies Gedicht).

Für immer verstoßen?

Verzeihe mir, Allegorie,
wenn aus meinen Gedichten
die Linde verschwindet,
die so oft ich besungen!

Nur verwickelte Wirklichkeit:
Von den wütenden Stürmen
der trostlosen Zeit
halb zu Tode gepeitscht,
halb zugrunde gerichtet,
von Kummer gebeugt,
bedrückt und entrückt,
steht sie am Rande des Weges,
die Linde,
allein und verlassen
und kann sich nicht fassen...

Die Depression der Bedrückten
steigert sich widerstandslos
bis zur Melancholie:
Verstoßen??? - Auf immer???
So sagt mir, warum und wofür?

Erbarme, erbarme dich, Himmel!
Denn die Niedergeschlagenheit
und die Angst des Alleinseins
verstümmeln
- ohne Rücksicht und Mitleid -
das Lebensgefühl
der schmachenden Linde...

Und die Tage sind düster und öd,
und die Nächte, die langen,
sind schlaflos-verdreht,
wenn der Hoffnungsfunken
längst hinabgesunken in Dunkel
der Leere und Trostlosigkeit...

So lange verpönt und verschmäht!
Doch vielleicht, ja vielleicht,
wird ein Ausweg sich finden
aus der Wirnis der Disharmonie,
wo die leidende Linde
vor Gram und vor Kummer vergeht,
damit sie allmählich gesundet
und des irdischen Lebens
sich allendlich noch freut.

Prinzip

Das Schicksal allein über alles regiert?
Da sage ich: „Nein!“,
weil so manches an mir eben liegt.
Und handle ich immer
nach diesem Prinzip?
Das ist meine Schwäche,
die oft mich betrübt.

Ave-Maria

Singe, Himmel, singe!
Weinen kannst du später.
Dort, wo Lieder klingen
und wir Ave beten,
grünen noch und knospen
Zuversicht und Hoffnung.

Erna BERG

KINDERECKE

Der Winter ist die kälteste Jahreszeit

„Der goldene Herbst geht seinem Ende zu, wobei der Winter mit großen Schritten heranrückt. Der Dezember, der erste Monat des Winters bringt uns viel Schnee und damit auch viel Freude. Besonders freuen sich die Kinder, die jetzt mit Skiern und Schlitten ins Freie ziehen oder auch auf den zugefrorenen Seen und Flüssen Schlittschuh laufen können.“

Der Himmel ist oft mit grauen Wolken bedeckt. Es schneit immer häufiger, und bald liegen die Gärten, die Felder und auch die Wälder unter einer weißen Schneedecke, und je dicker sie ist, desto mehr Feuchte bekommt der Boden im Frühling. Der 22. Dezember ist der kürzeste Tag des Jahres, dem die längste Nacht folgt. Vom 24. Dezember werden die Tage wieder um zwei-drei Minuten länger und die Nächte kürzer.

Nach dem Dezember folgt der Januar, der kälteste Monat des Jahres. Die Natur liegt in diesem Monat in tiefem Schlaf. Doch unter der dicken Schneeschicht verstecken sich Mäuse, Ratten, Wiesel und Iltisse. Eigenartig

verhalten sich im Winter die Rebhühner und Auerhähne. Aus dem Flug lassen sie sich in den Schnee fallen, drücken mit dem eigenen Körpergewicht die obere harte Schneeschicht ein und tauchen tief in den Schnee ein. Dort warten sie die kältesten Januartage ab. Die Meisen ziehen oft aus den Wäldern in Dörfer und Städte über, wo es bedeutend wärmer ist und es auch mehr Futter gibt.

Der Januar ist ein schöner Monat. Der Frost malt wunderschöne Eisblumen an die Fenster. Und wie glänzt und glitzert alles, wenn die Sonne mal den grauen Wolkenvorhang wegschiebt. Und wenn es auch ziemlich kalt ist, bringt der Januar den Kindern auch Freude: die zweiwöchigen Winterferien. Und das ist eine schöne Zeit! Man kann mehr Zeit im Freien verbringen, Skier und Schlittschuhe



laufen, rodeln oder Schneemänner bauen und lustige Schneeballschlachten machen. Oder auch einfach mal sich im Schnee austoben!

Der dritte Wintermonat, der Februar, hat im Volke viele Namen erhalten. Man nennt ihn der Starre, der Schneereiche, der Doppelgesichtige. Und das alles zu Recht. Nach starken Schneestürmen scheint plötzlich die Sonne und zwar sehr warm. Die Temperaturen schwanken ständig. Ein warmer Tag wird urplötzlich von klirrendem Frost abgelöst. Doch man kann bereits schon Veränderungen beobachten, die auf den nahenden Frühling hinweisen. Die Tage sind jetzt bedeutend länger geworden, an den Bäumen und Häuserdächern hängen schon lange glitzernde Eiszapfen. Die Meisen kehren wieder in den Wald zurück. Immer fröhlicher klingen die Stimmen der Vögel. Alles

Lebende wartet sehnsüchtig auf den Frühling. Doch der Winter lässt sich nicht kleinkriegen. Noch werden die Schneewehen nicht kleiner, und der Frost knarrt noch oft grimmig in den Baumwipfeln und beißt in die Wangen und Nasen. So zeigt der Februar sein Doppelgesicht. Und da ist es gut, dass er der kürzeste Monat des Jahres ist.

Andreas KRAMER Der Schneemann

Ein komischer Geselle,
ein dicker, netter Mann,
steht stets auf einer Stelle
und schaut uns schweigend an.

Wir machen mit ihm Späße
und tanzen um ihn her.
Er steht mit Pfeif und Besen,
als ob's ihm schnuppe wär.

Wir singen frohe Lieder
und machen auch Musik.
Er schweigt nur immer wieder
mit seinem sturen Blick.

Er steht und steht, indessen
schon tobt die Schneeballschlacht.
Wir haben ganz vergessen:
Er ist aus Schnee gemacht.

zfd
ZEITUNG für DICH

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007 38568 52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altajskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144
Tel./Fax: 007 38568 52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Maria ALEXENKO
Hauptredaktor: G. G. POOP, Chefredaktor: M. D. ALEKSEENKO

Газета выходит ежемесячно.
Подписано в печать: 26.10.2016 г.
по графику - 16.00, фактически - 16.00.
Заказ № 8529 Тираж 627 экз.

Опечатано в ОАО «ИПП «Алтай» (656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: 50354. Свободная цена.
С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ №ФС 77-62438 от 27.07.2015 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление Алтайского края по печати и информации
и ИГУП газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ar.altai.ru